Die

anatomischen Sammlungen

und

das neue

Anatomie-Gebäude

zu Greifswald

beschrieben

von

Dr. C. A. Sigmund Schultze.

Greifswald 1856.
In Commission der akademischen Buchhandlung von F. Otte

Die

anatomischen Sammlungen

und

das neue

Anatomie-Gebäude

zu Greifswald

beschrieben

von

Dr. C. A. Sigmund Schultze,

ordentlichem öffentlichen Professor der Anatomie und Physiologie, Director des Königlichen Anatomie-Instituts, Mitglied der delegirten medicinischen Examinations-Commission, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, der Kaiserlich-Königlichen Gesellschaft der Aerzte in Wien, des Vereins Grossherzoglich Badischer Medicinalbeamten für Beförderung der Staats-Arzneikunde in Offenburg, des Apotheker-Vereins im nördlichen Teutschland, des Apotheker-Vereins im Grossherzogthum Baden, der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg, der Societas Caesarea naturae Curiosorum Mosquensis, der Grossherzoglichen Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, der Societas physico-medica Erlangensis, des ostindischen naturwissenschaftlichen Vereins und der Académie des sciences, agriculture et arts zu Strasburg ordentlichem, correspondirendem oder Ehren-Mitglied, Inhaber des Königlich Preussischen rothen Adler-Ordens und Ritter des Grossherzoglich Badischen Zähringer Löwen-Ordens.

Mit Abbildungen des neuen Gebäudes und der wichtigsten Präparate.

Erstes Heft:

Geschichte des Anatomie-Instituts; Beschreibung des neuen Gebäudes und Katalog der Präparate über Krankheiten des Nervensystems.

Einladungsschrift

zu der am 16. October zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Königs und des 400jährigen Universitäts-Jubiläums stattfindenden Einweihung des Anatomie-Gebäudes.

Greifswald 1856.

In Commission der akademischen Buchhandlung von F. Otte.

Des Lebens Mühe
Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

Göthe's Tasso. V. 1.

Als Coschwitz vor 129 Jahren, am 6ten December 1727, das neue Anatomie-Gebäude in Halle einweihte [1]), begann er mit den Worten „Tandem! Tandem bona causa triumphat!“ Und Büttner, als er 11 Jahre später in Königsberg auf seine eigenen Kosten ein Theatrum anatomicum erbaut hatte, erzählt davon: „Obgleich ich nun vor, in und nach Erbauung dieses anatomischen Gebäudes viele bittere Schicksale erleben und mir gefallen lassen musste etc. etc.“ [2]).

Ich will ein gleiches Klagelied nicht anstimmen. Die Kundigen wissen, dass die Anatomie-Gebäude ein eigenthümliches und nicht immer erfreuliches Kapitel in der Geschichte der Universitäten bilden, und diese Geschichte hat nicht blos ihre öffentlichen, sie hat auch ihre geheimen Blätter. Diese Blätter will ich heute nicht aufschlagen, sondern nur mit dem lebhaftesten Danke anerkennen, dass ein seltenes Glück mir gewährt hat, zum zweiten Male und auf einer zweiten Universität ein neues Gebäude für das meiner Direction anvertraute Anatomie-Institut vollendet zu sehen.

Durch die aufgeklärte und die wissenschaftlichen Interessen wetteifernd fördernde Gesinnung der akademischen und städtischen Behörden zu Freiburg im Breisgau wurde es, wenige Monate nach meinem Eintritt in das dortige Lehramt der Anatomie und Physiologie im Jahre 1821 möglich, den Grundstein zu einem neuen anatomischen Theater zu legen, das schon im Laufe des Jahres 1822 vollendet wurde. Ungeachtet seiner Lage zwischen hohen Gebäuden (es steht neben dem Rathhause) bietet dasselbe einen durch Glas-Dach und grosses Seiten-Fenster vollkommen erhellten und in jeder Beziehung zweckmässigen Raum für die anatomischen und physiologischen Vorlesungen. Weniger genügend freilich konnte dort, wegen Beschränktheit des Platzes für die Präparir-Säle und die Aufstellung der Sammlungen gesorgt werden.

---

1) Theatri anatomici sub auspiciis fel. aug. regis Boruss. Friderici Wilhelmi semper magni, felicis, gloriosi exstructi natalitia declamatione inaugurali etc. etc. celebrata a G. D. Coschwitz. Halae 1727. 4to.

2) Kurzer Beweiss von der vermehrten Glückseligkeit eines Landes durch ein erbautes Theatrum anatomicum. Königsberg 1738.

Auch in Greifswald war die Ausarbeitung des Planes zu einem hier noch gänzlich mangelnden Anatomie-Gebäude eine meiner ersten Aufgaben, nachdem ich im Jahre 1831 dem Rufe an die hiesige Universität gefolgt war. Der Ausführung der sofort eingereichten Entwürfe und Zeichnungen traten jedoch unerwartete Schwierigkeiten entgegen und erst jetzt, nach Verlauf eines Vierteljahrhunderts ist diese Ausführung nach zeitgemäss erweitertem Plane, auf dem 1831 von mir vorgeschlagenen Platze durch die Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Raumer, möglich geworden. Ich erfülle hierdurch die Pflicht, Hochdemselben so wie dem vortragenden Ministerialrathe Herrn Geheimen Ober-Regierungs-Rath Knerk auch öffentlich meinen gehorsamen Dank abzustatten. Das neue Anatomie-Gebäude ist nicht allein das schönste, es ist — was mehr werth ist — das zweckmässigste unter allen Anatomie-Gebäuden in Deutschland. Es wird den kommenden Jahrhunderten ein sprechendes Denkmal der Sorgfalt und Energie sein, mit welcher der Herr Minister von Raumer die wahrhaft wissenschaftliche Ausbildung der Aerzte befördert.

Einige historische Bemerkungen werden zeigen, wodurch es veranlasst worden, dass die hiesige Universität so lange eine zweckmässige Localität für den anatomischen Unterricht entbehren musste und wie dringend das Bedürfniss einer solchen in den letzten 35 Jahren geworden war.

Die medicinische Facultät wurde bei Errichtung der hiesigen Universität sehr stiefmütterlich behandelt. Kanzow sagt darüber in seiner Pommerschen Chronik: „in der medicina ist noch niemants gewesen, und die Pommern, wie fast alle Sachsen, haben nicht gross gehalten von den medicis: wiewol eines teils wenn sie krank geworden, woll vierfachtig Geld ausgegeben, wenn sie nur einen medicum zu rechter Zeit hetten, und den nicht bekommen können". Doch zeigt Scheffel[1]), dem ich dieses Citat entnehme, in seinen „Vitae", dass schon im zweiten Jahre des Bestehens der Universität, 1457, Vitalis Fleck, der bei der Stiftung selbst als erster Doctor medicinae durch den Ratzeburgischen Canonicus Stalkoper promovirt war, die erste Professur der Medicin übernahm. Bei den medicinischen Prüfungen der Baccalaurei halfen dem Professor Fleck der Bürgermeister und Professor der Rechte Rubenow und Georg Gualteri, Decretorum Doctor[2]). Allein bald war eine solche Hülfe nicht mehr nöthig, denn von 1460 bis 1596, also 136 Jahre lang, fand keine medicinische Promotion in Greifswald statt[3]). Auf Fleck folgte als zweiter Professor 1478 Heinrich ter Porten, der jedoch bereits 1481 in Folge von Streitigkeiten die Universität heimlich wieder verliess. Von dieser Zeit blieb sie 48 Jahre hindurch ganz ohne medicinischen Professor, bis

1) Christiani Stephani Scheffelii Vitae professorum medicinae, qui in academia Gryphiswaldensi a primis ejus initiis usque ad finem anni ipsius saecularis tertii vixerunt. Gryphiswaldiae 1756. 4to. p. 2.

2) Scheffelii Vitae p. 12. 3) Scheffel l. c. p. 76.

sie nach der Reformation durch Herzog Philipp I. wiederhergestellt wurde und 1539 in Ambrosius de Scala und 1543 in Hieronymus Oeder zwei Professoren der Medicin erhielt, von denen jedoch der letztere nur bis 1549 an der Universität wirkte, später als Leibarzt am Hofe zu Wolgast lebte. Auch ersterer muss ebenfalls die Universität bald wieder verlassen haben, denn als 1559 Ezechias Reich zum Professor der Medicin ernannt wurde, hatte sie wiederum mehrere Jahre hindurch keinen medicinischen Professor gehabt [1]). In demselben Jahre wurde auch der hiesige Stadt-Physicus Franz Joël zum Professor der Medicin ernannt und diesem verdankt unsere Facultät ihre erste Blüthe. Ein Schüler und treuer Anhänger Luther's bekämpfte er auch in der Medicin muthig den durch Thurneysser und Paracelsus verbreiteten Mysticismus und Aberglauben an Dämonen und Geheimmittel [2]). Seine Zeitgenossen rühmen an ihm die gründlichen naturwissenschaftlichen Kenntnisse und die Offenheit mit der er diese und die Ergebnisse der reichsten praktischen Erfahrung den Zuhörern mitgetheilt habe, ein abgesagter Feind aller Geheimthuerei und Charlatanerie, ein würdiger Anhänger der ächten hippokratischen Schule [3]).

---

1) Scheffelii Vitae p. 25.

2) De morbis hyperphysicis et rebus magicis Θέσις Francisci Joelis Medici, in Academ. Gryphisw. Professoris etc. etc. Rostockii 1580.

3) Franz Joël der Grossvater war seiner Zeit um mehrere Jahrhunderte voraus. Was vor wenigen Jahren durch den genialen J. H. Schmidt im Preussischen Staate zur Ausführung gekommen ist, die Vereinigung der dreifachen Medicin in Studium und Prüfungen, das stellte Joël im 16 Jahrhundert als eine unabweisliche Forderung auf, gestützt auf die richtige Würdigung des anatomischen Studiums. Er sagt in den Opera medica Tom. VI. De Chirurgia (p. 153 folg. des letzten Theils der Amsterdammer Ausgabe von 1663):

„Verum id non tantum admiratione dignum est, quod hac tempestate optima et nobiliss. Chirurgia tanquam spuria filia artis medicae a sua genetrice avulsa et ab omnibus fere Medicis neglecta et spreta, in servitium indoctissimorum hominum omnisque disciplinae ac literarum rudium tonsorum detrusa et ablegata sit; quotusquisque enim quaeso ex medicis hujus seculi reperitur, qui exemplo divini Hippo. et Galeni Sapientiss. aliquid studii in ea vel impendat aut propriis manibus eam exerceat, aut errata enormia lanionum hominum tonsorum imperitorum demonstrare, corrigere et certam methodum curandi illis praescribere possit. — — Decet itaque Medicinae tyrones non levem operam ac studium in addiscenda Chirurgia impendere qui excellentes cupiunt fieri Medici. — — Ex anatome sedulo cognoscere debet Chirurgus partium omnium corporis, aut saltem partium principalium et similarium vocatarum substantiam, situm, officia“ etc. etc.

Diesem folgt ein für den damaligen Zustand der Wissenschaft vollkommen richtiger, meisterhaft klarer Abriss der Anatomie und Physiologie; wie denn überhaupt hinsichtlich der einfachen Klarheit und Uebersichtlichkeit in Darstellung der schwierigsten Gegenstände kein medicinischer Schriftsteller jener Zeit unserem Joël gleichzustellen sein dürfte.

Die Anerkennung dieser grossen Verdienste war so allgemein bei seinen Zeitgenossen, dass die medicinische Facultät in Rostock zu den zuerst in Hamburg erscheinenden gesammelten Werken Joël's die ruhmvollste Einleitung schrieb, in der sie unter Anderen sagt: „Gratias igitur ingentes merito Joëli habendas censemus, quod et multa remedia utilia investigare, inventa communicare et eorum genuinum et legitimum usum medicinae studiosis candide demonstrare voluerit“. Ferner in der Einleitung zum 6ten Bande: „Vidit enim Vir ille tres hasce medicationis partes quodam quasi communi vinculo et arctissima cognatione usque adeo contineri et jungi invicem, ut altera alterius opem imploret, neque quidpiam medicus, citra istarum unanimem conspirationem, quod laude dignum sit unquam praestare queat. Quo ipso certe de discentium commo-

Was konnte aber der begabteste Mann, was konnten seine Nachfolger für die theoretische und praktische Ausbildung der Medicin-Studirenden thun, so lange die Institute dafür gänzlich fehlten; und dieser Mangel hat auf der hiesigen Universität länger als auf irgend einer andern in Deutschland gedauert. Die Folge davon war, dass die Frequenz der hiesigen medicinischen Facultät mehrere Jahrhunderte hindurch die geringste unter allen deutschen medicinischen Facultäten war und dass sich diese Frequenz bis zum Jahre 1830 wahrscheinlich niemals bis zur Zahl von 20 Studirenden erhob.

---

dis et universorum salute optime meritus sit ut propterea non minus ad instaurandam medicinam natus quam conductus dici possit.'

Dieses Zeugniss einer Facultät, die, in nächster Nachbarschaft der Greifswalder, ihre natürliche Rivalin war, ist dadurch doppelt ehrenvoll und gewichtig. Joël würde diese „Instauration der Medicin" durch naturwissenschaftliche Studien, die Frucht der letzten 100 Jahre, schon vor 3 Jahrhunderten herbeigeführt haben, wenn ihn das Schicksal auf einen für solches Werk günstigeren Platz gestellt und mit gleich thatkräftigen Kollegen umgeben hätte. Von dem damaligen Markte der medicinischen Wissenschaft weit verschlagen, entbehrte er selbst eine Buchdruckerei am Orte (die erste Buchdruckerei wurde hier 1581 von Augustin Ferber errichtet) und wurde in neuerer Zeit gänzlich vergessen oder falsch beurtheilt. Dazu scheint besonders Haller mitgewirkt zu haben, der die Werke des Mannes, den er kritisirte, gar nicht oder sehr flüchtig gelesen zu haben scheint, was ihm zuweilen begegnet ist. Er giebt für Joël's Tod irrig das Jahr 1601 an, in welchem Joël's Sohn, nach der Angabe auf der ersten Seite der opera medica, starb. Unser Joël, der Grossvater (denn der Enkel Franz Joël war ebenfalls Professor der Medicin an hiesiger Universität von 1628—36) starb in dem durch eine allgemeine Influenza-Epedemie merkwürdigen Jahre 1580 an dieser Krankheit, wie dies in dem Decanats-Buche der medicinischen Facultät genau aufgezeichnet ist und in der ausführlichen Lebens-Beschreibung Joël's in Scheffelii Vitae 20 Jahre vor dem Erscheinen der Haller'schen Bibliotheca medicinae practicae, jedoch mit der irrigen Angabe des Jahres 1579 statt 1580, publicirt war. Scheffel sagt, pag. 40: „morbus autem, quo Joël et sequenti die Thomas Mevius, J. U. Doctor et Professor communi academiae luctu et dolore extincti sunt, lues catarrhalis fuit tunc temporis non tantum in Pomerania sed et reliqua Germania epidemice grassata," und fügt die sehr genaue Beschreibung der Epidemie bei, welche Joël's Kollege Christian Kahle (Calenus) als Rector in dem Rectorats-Buche niedergelegt und dabei für den „novus et hactenus toti Europae inauditus morbus" wahrscheinlich zuerst den Namen „Influentia" („ab occulta quadam influentia") gebraucht hat.

In der Schrift „De officiis christiani medici, die Joël seinem Sohn Franz 1576 widmete, giebt er nach seiner Gewohnheit, Alles übersichtlich klar zusammenzustellen, folgende Tabelle:

Officia christiani medici versantur in pietate

erga Deum	erga proximum	erga propriam conscientiam
Timore Dei, Agnitione donorum Dei, Gratiarum actione.	Humanitate et affabilitate, Modestia, Gravitate et Sedulitate, Misericordia.	Artis medicae peritia, Medendi innata facultate, Judicii dexteritate, Famae integritate, Experientia, Circumspectione in exhibendis remediis, Bona conscientia.

Ich wüsste nicht, was diesem Recepte zu einem tüchtigen Arzte heute noch hinzugefügt werden könnte.

Unter allen medicinischen Professoren Greifswalds ist Joël ebenso durch Genialität und hohe wissenschaftliche Bildung als durch Biederkeit des Characters der ausgezeichnetste, und er hätte wohl verdient, dass ihm bei unserer 400jährigen Jubelfeier ein „monumentum aere perennius" von einem Begabteren als ich bin errichtet worden wäre.

Der berühmte Rostocker Theologe Chytraeus sagt mit Recht in dem ihm gewidmeten Epitaphium:

„Maximus ingenio, maximus arte Joël".

Die beigefügte Tabelle giebt eine Uebersicht dieser Frequenz vom Jahre 1820 an. Im Sommer 1830 betrug diese Zahl mit Einschluss der nicht immatriculationsfähigen Chirurgen 15; im Sommer 1831 waren bereits 35 Studirende der Medicin immatriculirt und 21 Chirurgen, Eleven der neuerrichteten medicinisch-chirurgischen Lehranstalt, besuchten gleichfalls die Vorlesungen; 1834 nahmen 72 Studirende der Medicin und 43 Eleven der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt, im Ganzen 115 Zuhörer an den Vorlesungen Theil, und seit dieser Zeit ist die medicinische Facultät die frequenteste an der hiesigen Universität geblieben.

Ich bin weit entfernt diese plötzlich eingetretene Blüthe der Facultät meiner Wirksamkeit allein zuschreiben zu wollen; ich bin vielmehr überzeugt, dass sie nur durch die wetteifernde Thätigkeit aller Mitglieder der Facultät und durch die kräftige Fürsorge der Königlich Preussischen Regierung möglich geworden ist. Gerade in dieser Beziehung bietet die Geschichte der hiesigen Universität vielfache lehrreiche Momente dar: ich will einige hervorheben, die sich vorzugsweise auf den anatomischen Unterricht beziehen.

In Folge Joël's dringender Empfehlung des experimentellen Studiums der Natur gelang es im Jahre 1624 dem Professor und Herzoglichen Leibarzt Johannes Sturm die Leiche eines wegen Diebstahls gehängten Mannes zu erhalten; das Auditorium juridicum wurde zu den vom 14 bis zum 24 Januar gemachten öffentlichen anatomischen Demonstrationen an dieser Leiche bewilligt und von derselben ein Skelet — das erste anatomische Präparat für die hiesige Universität bereitet. Fleisch und Eingeweide derselben aber wurden mit Glocken-Geläute und Gesang und unter Begleitung der Professoren, Studirenden und städtischen Schüler auf dem Kirchhofe zu St. Jacobi beerdigt. Der akademische Senat aber bewilligte zu dieser feierlichen Beerdigung der ersten anatomischen Leiche unserer Universität, damit die übliche Bewirthung nicht fehle, ein „donum honorarium“ für die medicinische Facultät, nämlich sechs Anker Wein, drei Anker spanischen und drei Anker Rheinwein [1]).

Wenn der geneigte Leser sich eines Lächelns über diese kirchlich feierliche und kostspielige Beerdigung eines Diebes nicht enthalten kann, so bitte ich erwägen zu wollen, wie diese Betheiligung aller wissenschaftlich gebildeten Universitäts-Angehörigen bei dem Begräbniss der Ueberreste eines durch Henkers Hand Gestorbenen der sicherste, ja der einzige Weg war, das Vorurtheil zu besiegen, das damals noch weit allgemeiner als jetzt der wissen-

---

1) „Pro quo actu publico Senatus Academicus ex fisco suo Facultati Medicae honorarium donum, sex metretas vini, et quidem tres vini Hisparici et totidem Rhenani (metreta autem, ut in annalibus adducitur, est mensura 60 vel 72 pottas continens) obtulit: forte, quia haec prima fuit anatomia, Gryphiswaldiae publice celebrata: neque enim de simili liberalitate quidpiam sequentibus temporibus relatum inveni“. Scheffelii Vitae, pag. 92.

Es wird an anderen und angenehmeren Gelegenheiten zu dergleichen Wein-Bewilligungen nicht gefehlt haben. Für anatomische Präparate brauchte man damals keinen Spiritus.

schaftlichen Untersuchung der Leichen entgegentrat. Diese öffentliche Feier galt nicht dem Gehenkten, sie galt der Wissenschaft, sie sollte zeigen, wie die vom Henker entehrten Ueberreste eines Menschen durch die Wissenschaft wieder zu Ehren gebracht worden, und sie verdient gewiss, schon wegen der edlen Gesinnung und collegialischen Eintracht aus der sie hervorgegangen, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Leider war diese erste Begeisterung für anatomische Studien von kurzer Dauer. Es vergingen drei und fünfzig Jahre bis wieder eine Leiche zum anatomischen Unterricht verwendet werden konnte, und es war die nothwendige Folge, dass Einheimische ihre ärztliche Bildung auf fremden Universitäten suchten und Auswärtige nicht nach Greifswald kamen, um hier Medicin zu studiren. Vorurtheile und Schwierigkeiten der widrigsten Art traten fast zwei Jahrhunderte lang der Acquisition der Leichen, die zum Unterricht benutzt werden konnten, und selbst der Beerdigung nach gemachtem Gebrauche entgegen, so dass man es entschuldigen muss, wenn selbst die eifrigeren Lehrer die Lust zu neuen Versuchen verloren. Wem daran liegt, dergleichen Widerwärtigkeiten kennen zu lernen, der mag die Geschichte des Professors Andreas Westphal (1743—84) studiren.

Wenn bis auf Westphal eine Sammlung anatomischer Präparate gänzlich fehlte, wenn auch nach seiner Zeit höchstens alle 3 oder 4 Jahre eine Leiche zergliedert werden konnte, wenn jede Gelegenheit zu klinischen Uebungen der Studirenden bis in die ersten Lustra des 19. Jahrhunderts mangelte, so ist der verödete Zustand der hiesigen medicinischen Facultät sehr erklärlich, und es fragt sich, wie es möglich gewesen, dass diesen Mängeln bei dem grossen Güter-Besitz der Universität nicht früher abgeholfen worden, und durch welche Mittel denn endlich jetzt geholfen ist.

Ich halte mich verpflichtet, auf diese Frage freimüthig zu antworten, um so viel ich kann zu verhüten, dass der frühere verödete Zustand nicht wiederkehre. Eine fast halbhundertjährige Beobachtung unserer deutschen Universitäts-Zustände und die seit dem Jahre 1821 geführte Direction anatomischer Anstalten in Süd- und Nord-Deutschland so wie mit Vorliebe getriebene historische Forschungen über die deutschen Universitäten werden mein in redlicher Absicht gegebenes Urtheil gegen den Vorwurf der Unreife schützen.

Thomas Kanzow's Ausspruch: Die Universität Greifswald sei unter ungünstigem Gestirn gestiftet, so dass sie nie recht aufkommen könne und der kaufmännische Sinn der Bürger hindere das Gedeihen der Universität [1]), ist für den gegenwärtigen Augenblick widerlegt; es

1) Thomas Kanzow's Chronik von Pommern in hochdeutscher Sprache. Herausgegeben von Fr. L. B. von Medem. 1841. pag. 254. „Aber doch ist die Universitet (wie man sagt), in dem sidere angehaben, das sie ny nicht hat könen recht vortkomen; unterweilen ist sie wol durch gelerte leuțe etwas in schwank gekomen, aber bald darnach ist sie wider gefallen, also das sie zu unsern Zeiten kaum ein Schatten einer Universitet ist," etc. und pag. 388: „Die Bürger seint auch mehr der kaufenschaft und segelation zugethan wan den studiis, darum leidet die Universitet nicht wenig hinderung ires gedeyes". Der alte Chronist

kommt darauf an, dieser Widerlegung Dauer zu verleihen, und wenn die Professoren sich den guten kaufmännischen Sinn der Bürger, den Fleiss und die Ausdauer des Kaufmanns in seinen Geschäften, seine wohlberechnete und ehrenhafte Speculation zum Muster nehmen bei der Ausübung des Lehramtes, dann wird die Universität nicht „hinderung ires gedeyes" leiden.

Ein Hauptgrund der Verkümmerung der hiesigen medicinischen Facultät war der, dass die Professoren, wenn überhaupt welche da waren, Zeit und Kräfte vorzugsweise ihrer einträglichen Praxis widmeten und die Professur als eine Nebensache betrachteten. Ihr Haupt-Bestreben war darauf gerichtet, Leibärzte der Herzoge von Pommern und später der Könige von Schweden zu werden und den Titel Medicus Aulicus oder Archiater zu erhalten. Sie waren dann nicht allein Monate und Jahre lang am Hofe zu Wolgast oder zu Stockholm, sondern wurden auch von dem Landadel der Provinz und den Bewohnern benachbarter Städte vielfach in Anspruch genommen, sobald sie zurückkehrten. Da überhaupt nur 2 Professuren der Medicin bei der Facultät bestanden und die eine derselben ausserdem mit der Verwaltung des städtischen, die andere mit der des academischen Physicats statutengemäss [1]) verbunden war, so lässt sich begreifen, welche Störung der medicinische Unterricht durch die häufige Abwesenheit der Professoren erleiden musste. Nur in der Lebensbeschreibung Jacob Seidel's (von 1581—1615) finde ich erwähnt, dass er das „offcium medici aulici" submiss abgelehnt habe.

Dass auf diesen praktischen Reisen und den damit verbundenen Schmausereien ein lebhaftes Fortschreiten mit der Wissenschaft stattgefunden habe, ist nicht zu vermuthen, vielmehr wurden dadurch auch die wenigen Professoren gelähmt, die mit wahrhafter Liebe zu ihrem Amte eine so gründliche wissenschaftliche Bildung verbanden, dass es ihnen angenehm sein konnte, ein aus gründlich gebildeten Zuhörern bestehendes Auditorium zu besitzen. Mehreren der hiesigen medicinischen Professoren scheint im Gegentheil die geringe Zahl der Zuhörer den erwünschten Vorwand geliefert zu haben, gar keine oder sehr unterbrochene Vorlesungen zu halten.

Dieser Umstand veranlasste sowohl die Herzoglich Pommersche als die Königlich Schwedische Regierung neben den von ächt wissenschaftlichem Geiste und Wohlwollen durchdrungenen „Verordnungen für die Akademie" einige disciplinarische Vorschriften eigenthümlicher Art zu ertheilen, wie unter anderen die „renovirte Ordnung der Universität vom 20sten

---

(um 1540) hat hier sicher wie in anderen Verhältnissen richtig beobachtet und treu berichtet; es wird damals, wie in späterer Zeit Professoren gegeben haben, die sich mehr mit kaufmännischen und Schiffs-Speculationen und andern Gewinn bringenden Geschäften, wie juristischer und ärztlicher Praxis, als mit ihrem Lehramt beschäftigt haben, die ihre Ehre darin suchten, in Gastereien, Spielgesellschaften und anderem Aufwand es den reichen Kaufleuten gleich zu thun und die halbe Tage und Nächte am Spieltische verbrachten. Wenn diese Richtung wieder die vorherrschende werden sollte, dann würden wir allerdings bald wieder nur „einen Schatten einer Universität" haben.

1) Daehnert's Pommersche und Rügische Landes-Urkunden II. pag. 828.

Julius 1571", der „Königliche Visitations-Rezess vom 20sten Mai 1702" und „die Verordnung zur Aufnahme der Akademie und der Studien besserem Flor, vom 4ten Januar 1702" beweisen [1]).

In diesen höchsten Erlassen wurde jedem Professor anbefohlen, jährlich mindestens 80 Stunden Vorlesungen zu halten und für jede ungerechtfertigt versäumte Stunde ein Strafgeld von 2 Thlr. festgesetzt (Daehnert pag. 919 und 920); den beiden medicinischen Professoren wurde die ärztliche Praxis zwar gestattet, allein die Bedingung gestellt, dass nur einer auf Reisen gehen dürfe und die Abhaltung seiner Vorlesungen während seiner Abwesenheit von dem andern übernommen werden müsse (Daehnert p. 828); „wann ein Professor im Auditorio lesen wollen, und nicht 2 Auditores vorhanden gewest, ist er ebenermassen entschuldigt zu achten, die Medici aber können sich, in Betracht, dass Medicinae Studiosi mehrentheils an der Zahl wenig, an einem Auditore begnügen" (Recess von 1702, p. 929).

Nach dem Erlass vom 4. Januar 1702 sollen die medicinischen Professoren, wenn sie „wegen Seltenheit der Studiosorum Medicinae ihre Lectiones einstellen müssen" für die Theologen und Juristen Vorlesungen halten (p. 921), und es soll „alle 14 Tage der Medicus eine Anatomie anstellen, alle 3 Wochen der Physicus ein Experiment machen" (p. 922). Mit dieser „Anatomie" ist natürlich eine Thierzergliederung gemeint, denn erst 1742 wurde durch Regierungs-Erlass vorgeschrieben, dass die Körper der Hingerichteten „zur Anatomie abgefolget" werden sollten, und das konnte selbstredend nicht alle 14 Tage stattfinden, es geschah vielmehr so selten, dass es als ein Ereigniss in dem Decanats-Buche der Facultät [2]) verzeichnet wurde, wenn eine menschliche Leiche zergliedert werden konnte. Ich komme später hierauf zurück.

Ein anderes Haupthinderniss des Aufblühens der hiesigen medicinischen Facultät war die Selbstverwaltung des Universitäts-Vermögens, durch welche vorzugsweise der gänzliche Mangel oder mangelhafte Zustand der Institute für theoretische und praktische Ausbildung der Medicin-Studirenden veranlasst wurde. Diese Selbstverwaltung war vor 400 Jahren gewiss eine ebenso weise als wohlwollende Einrichtung, aber seit dem Beginn des 18ten Jahrhunderts hat sie, wie die Geschichte aller älteren Universitäten beweist, vorzugsweise dazu gedient, die besten Kräfte zu lähmen und ein wissenschaftliches Verkommen herbeizuführen, während einzelne Professoren und Universitäts-Beamte reiche Leute wurden.

---

1) Abgedruckt in Daehnert's Sammlung Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden etc. Bd. II. 1767. p. 826—35, 918—23, 924—42.

2) Dieses Decanats- oder Facultäts-Buch enthält eine kurze Geschichte der medicinischen Facultät mit Anführung der gleichzeitigen für die Provinz wichtigen historischen Ereignisse. Es wurde von Christoph Helwig dem Jüngeren im Jahre 1709 begonnen und von dem jedesmaligen Decan in lateinischer Sprache fortgeführt. Leider ist dieser schöne Brauch nur bis zum Jahre 1824 erhalten; das Decanatsbuch schliesst mit der Berufung des Professors Berndt.

Auch in Greifswald bestand lange Zeit eine Partei, die man die Zeloten für die akademische Kasse nannte, die gegen jede Verwendung für wissenschaftliche Zwecke, namentlich gegen Anschaffung von Leichen und anatomischen Präparaten votirten; „wir können unseren Lohn nicht wohl aufbringen" war ihr Refrain.

Es war daher die Trennung der Vermögens-Verwaltung von dem Lehrer-Personale eine sehr zweckmässige, schon von der Königlich Schwedischen Regierung angeordnete Massregel, welche ihren fördernden Einfluss auf die medicinische Facultät besonders dadurch erhielt, dass, nachdem die Universität unter die Obhut der Königlich Preussischen Regierung gelangt war, nach und nach die einzelnen Institute der medicinischen und philosophischen Facultät neu begründet oder erweitert, und mit feststehenden Etats versehen wurden. Vorzüglich aber wurden die medicinischen und naturwissenschaftlichen Institute dadurch gehoben, dass der verstorbene Minister Freiherr von Altenstein die Directoren derselben von der Einwirkung der übrigen Professoren emancipirte und zunächst unter die Aufsicht des Universitäts-Kanzlers, Fürsten zu Putbus, stellte. Hierdurch wurde ihnen freie Entfaltung ihrer Kräfte und ein edler Wetteifer in Vervollkommnung der einzelnen Institute möglich.

Für den Director des Anatomie-Instituts erliess der Minister v. Altenstein den 21. Februar 1827 eine Dienst-Instruction, deren erster Paragraph bestimmt:

„Der Director hat die Geschäfte des anatomisch-zootomischen Museums ohne Einwirkung des akademischen Concils zu leiten und ist verpflichtet, in allen dasselbe betreffenden Angelegenheiten den Befehlen des Ministerii und des Kanzlers der Universität Folge zu leisten".

Als ich im Jahre 1832 den Befehl erhielt, neue Dienst-Instructionen für den Director und Prosector zu entwerfen, wurde dieselbe Bestimmung mit den milderen Worten: „Der Director des Königlichen Anatomie-Instituts verwaltet dasselbe zunächst unter besonderer Aufsicht des Universitäts-Kanzellariats" in den §. 1. aufgenommen [1]).

Dieser wohlwollenden und mein wissenschaftliches Streben kräftig schützenden Aufsicht des kürzlich verstorbenen Kanzlers Fürsten zu Putbus kann ich nur mit dem wärmsten Danke gedenken.

Ich fahre in der Geschichte des Anatomie-Instituts fort. Die zweite öffentliche Zergliederung und Demonstration an einer Leiche für den Unterricht der Studirenden begann Christoph Helwig der Aeltere am 3ten April 1677. Er lud hierzu durch ein Programm „In haec sacra intuens pius esto" ein. Wahrscheinlich wurde diese Section nicht im juristischen, sondern im neu eröffneten medicinischen Auditorio vorgenommen.

---

1) Koch: Die Preussischen Universitäten. Berlin 1840. Bd. II. pag. 783.

Die dritte vollzog 1691 Johann Gerdes; das Facultäts-Buch sagt davon: „Joannes Gerdesius ipso festo nativitatis Christi publicam anatomen in cadavere foemineo insigni cum applausu instituit“.

Am 5ten März 1706 sollte eine vierte derartige öffentliche Zergliederung stattfinden; es wurde hierzu ein „theatrum anatomicnm“ in dem „auditorio medico“ erbaut und Professor E. Barnstorff lud durch ein Programm dazu ein. Allein die Leiche kam nicht und das theatrum anatomicum war vergebens erbaut. Das Decanats-Buch spricht sich sehr empört hierüber in folgenden Worten aus: „Anno 1706 mense Februario Theatrum quoddam anatomicum in auditorio medico exstructum est, cujus originem debemus anatomiae juvenilis cadaveris, quam die V. Martii E. Barnstorff administrandi propositum habuit. — Quae tamen res nescio qua juris specie, a Nonnemine cum corpore academico disceptante turbata est, ut successu suo defraudaretur, corpusque delinquentis cultro anatomico subriperetur“.

Dieses Verunglücken des ersten Versuchs zu einem anatomischen Theater ist verhängnissvoll geworden. Am 19ten Januar 1724 wurde nun aber wirklich eine männliche Leiche in diesem theatrum anatomicum zergliedert und zwar von Johannes Lembke, der sich auch durch Stiftung eines reichen Stipendien-Fonds ein bleibendes Andenken begründet hat. Seinen Eifer für anatomische Studien bewies Lembke dadurch, das er diese anatomische Demonstration, nachdem der zweite Professor der Medicin, dem sie eigentlich oblag, sich geweigert hatte, sie zu machen, selbst übernahm, jedoch mit Protest, dass ihm keine Last daraus erwachse; ein die damaligen Verhältnisse sehr gut bezeichnender Vorfall. Die Zergliederung der Leichen und der daran zu ertheilende anatomische Unterricht wurde bis in das 19te Jahrhundert als eine Abhaltung von der Praxis, als eine Last betrachtet, die der jüngste Professor der Medicin übernehmen musste.

Die Umgestaltung des medicinischen Auditoriums in ein anatomisches Theater scheint seit dieser Zeit geblieben zu sein, denn da sämmtliche Professoren, auch die der Medicin, bis zum Jahre 1820 in ihren Privat-Wohnungen ihre Vorlesungen zu halten pflegten, so konnte das medicinische Auditorium ausschliesslich zu den anatomischen Demonstrationen benutzt werden.

Nachdem am 28sten April 1750 das gegenwärtige Kollegien-Gebäude eingeweiht worden war, wanderte dieses anatomische Theater auch dorthin und erhielt in der zweiten Etage einen mit drei Fenstern nach Norden und drei Fenstern nach Süden versehenen Saal, der bis 1855 zu den anatomischen Arbeiten benutzt ist und in welchem 1757 von Andreas Westphal die erste Leiche zergliedert wurde. Wenn Westphal glaubt, dass er überhaupt die erste öffentliche anatomische Demonstration an einer Leiche auf hiesiger Universität gemacht habe [1]), so

1) Er sagt im Decanats-Buche pag. 158: „Ego — primus omnium praemisso programmate — et recitata oratione de salute regionum et urbium per anatomiam promovenda, demonstrationum anatomicarum publicarum in cadavere infanticidae initium feci“.

irrt er, wie die obigen Data beweisen. Aber er erwarb sich ein anderes grosses Verdienst: er stellte in diesem anatomischen Theater ein anatomisches Museum auf, das er theils selbst mit seinen Schülern bearbeitet, theils für 200 Thaler von dem Professor Schaarschmidt in Berlin angekauft hatte; nicht ohne vielfachen Verdruss erlangte er den Ersatz dieser Ausgabe.

Westphal muss als der erste medicinische Privatdocent an hiesiger Universität genannt werden. Schon im Alter von 16 Jahren vertheidigte er anatomisch-physiologische Sätze über den Werth und die Geschichte der Anatomie, besuchte nach hier beendigten Studien Berlin und Halle und erbot sich nach seiner Rückkehr 1741 zu anatomischen und physiologischen Vorträgen, was ihm, der damals 21 Jahre alt war, von der medicinischen Facultät gestattet wurde.

Mit welchem Eifer er sich diesem Unterricht widmete erhellt aus nachstehendem Regierungs-Erlass:

„Von Ihro Königl. Majestät zu Schweden, zum Pommerschen Etat, verordnete General-Staathalter und Regierung.

Auf des Doctoris medicinae aus Greifswald, Andreas Westphal übergebenen Vorstellung und Bitte, wegen Verabfolgung derer justificirten Körper, ingleichen derer so in Hospitälern sterben, zur Anatomie, ergehet zum Bescheide: Dass die Körper derer durch Schwerdt und Strang hingerichteten Maleficanten zwar zur Anatomie sollen abgefolget werden; dem Ansuchen aber, wegen derer in Hospitälern verstorbenen, nicht geruhet werde.

Stralsund, den 18 Juli 1742."

(Subcriptio Regim.)

Ueber den Erfolg dieses Erlasses sagt Westphal: „Allein sehr viele bei dieser Gelegenheit entstandene Widersprüche, von welchen ich verschiedene Beispiele anführen könnte; die thörigte Meinung, als wenn durch die Zergliederungen ein unehrliches Andenken gestiftet würde; und welches das vornehmste ist, der Mangel einer bei Unternehmungen von dieser Art nöthigen und kräftigen Unterstützung, haben verursacht, dass die Folgen besagter gnädigen Verordnung nicht diejenigen gewesen, welche sie hätten sein können, und dass ich nur im Jahre 1745 und 1757, jedesmal einen menschlichen Körper zu zergliedern im Stande gewesen" [1]).

Westphal wurde 1743 zum Adjuncten der medicinischen Facultät und 1756 zum ordentlichen Professor der Medicin ernannt. Gestützt auf seine Beobachtungen in Berlin und Halle beantragte er wiederholt die Lieferung der Leichen aus den Hospitälern der ganzen Provinz zum anatomischen Unterricht, die Anstellung eines Prosectors und Anatomie-Dieners und die Errichtung einer Chirurgen- und Hebammen-Schule, allein seine unermüdlichen Anstrengungen

---

1) Andreas Westphal: Verzeichniss der Präparaten, welche auf dem anatomischen Theater der Akademie zu Greifswald befindlich sind. Nebst einer Vorrede von dem Einfluss der Zergliederungskunst in die Glückseligkeit eines Staats. Stralsund 1760.

bei Rector und Senat, bei dem Kanzler und unmittelbar bei Hofe blieben erfolglos. Die wissenschaftlich thätigen Männer, wie J. C. Daehnert, standen zwar mit edlem Eifer auf seiner Seite, aber die „Zeloten für die Kasse“ drangen durch mit ihren Einwendungen: dass man den Transport und die Beerdigung der Leichen nicht bezahlen könne, dass „alle Chirurgi im Lande und die alten Weiber, so zu Hebammen im ganzen Lande bestellet werden sollen, zuletzt auch auf unsere Kasse fallen würden“, dass es bisher „mit dem Aderlassen noch immer gut gegangen sei“, dass „im Preussischen dergleichen Verordnungen wohl zu Stande gebracht werden könnten, nicht aber bei unserer Landes-Einrichtung“ und dergl. mehr; und so blieb es denn in der That der Preussischen Regierung vorbehalten, die meisten Vorschläge Westphals 70 Jahre später auszuführen.

Westphal's Verzeichniss enthält 175 Nummern grösstentheils trockener Präparate, von denen 28 pathologische sind; ein Theil dieser Präparate ist noch vorhanden.

Ein zweites für die medicinische Facultät höchst wichtiges Institut wurde im Jahre 1763 unter Westphal's Decanat gegründet: der botanische Garten, zu dessen erstem Aufseher durch Kanzellariats-Erlass vom 3ten October 1763 der Magister docens S. G. Wilke ernannt wurde. 1764 übertrug das akademische Concilium die Inspector-Stelle dieses Gartens dem Adjuncten der medicinischen Facultät Dr. A. B. Kölpin, der im Jahre 1772 nach Stettin berufen wurde und den Adjuncten, späteren Professor Weigel zum Nachfolger erhielt. Im Jahre 1781 übergab Weigel die Direction des Gartens an den Professor der Naturgeschichte in der philosophischen Facultät Dr. Otto.

Die Direction des anatomischen Museums ging vom Archiater Westphal im Jahre 1776 auf den Professor Rehfeld und nach dessen Tode 1794 auf den Professor L. W. Haselberg über. Diesem wurde 1796 Carl Asmund Rudolphi als Adjunct und Prosector beigegeben und 1808 wurde Rudolphi auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Napoleon durch den Marschall Soult zum ordentlichen Professor der Anatomie ernannt. In demselben Jahre erhielt der Dr. Fr. Rosenthal die venia docendi für Anatomie und Physiologie, folgte jedoch dem 1810 an die Berliner Universität berufenen Rudolphi bald nach, indem er das Prosectorat an dem dortigen anatomischen Theater übernahm. In den nun folgenden schweren Kriegsjahren war, nach dem Rücktritt des Archiaters von Weigel, der Archiater von Haselberg der einzige Professor in der hiesigen medicinischen Facultät, und erst im Jahre 1814 erhielt das anatomische Museum in dem Adjuncten Dr. Warnekros wieder einen Aufseher, der zugleich als Prosector und Lehrer der Anatomie fungirte. 1820 wurde der bisherige Prosector und ausserordentliche Professor der Medicin zu Berlin F. Rosenthal als ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie an die hiesige Universität versetzt und mit seinem Eintritt in diese Stellung begann ein neues Leben in dem alten anatomischen Theater.

Als Eingeborner und Zögling der hiesigen Bildungs-Anstalten hatte er zahlreiche Jugendfreunde unter den Beamten der Provinz, deren Einfluss er geschickt benutzte, um eine grössere

Zahl von Leichen zu acquiriren, so dass doch jährlich einige zergliedert werden konnten. Er brachte einige schöne Präparate für normale Anatomie mit, die theils von ihm selbst, theils von seinem geschickten Assistenten Schlemm (jetzigem Professor und Geheimen Medicinalrath in Berlin) gearbeitet waren. Allein den wichtigsten Zuwachs erhielt das hiesige anatomische Museum durch den auf Rosenthal's Antrag von dem Minister v. Altenstein noch im Jahre 1820 bewirkten Ankauf der anatomischen Sammlung des verstorbenen Prosectors Berger zu Braunschweig, welche zwischen die Universitäten Berlin und Greifswald in der Art getheilt wurde, dass die für das Berliner Museum wichtigen Präparate für 1000 Thlr. Gold der dortigen Universität übergeben, der grössere Theil aber, im Ganzen 579 Präparate für 1500 Thlr. Gold an das hiesige anatomische Museum abgeliefert wurden. Diese Bergerschen Präparate bildeten einen vortrefflichen Anfang einer Osteologischen Sammlung, sowohl für menschliche normale und pathologische, als für vergleichende Osteologie; auch für Splanchnologie, Angiologie und Teratologie fanden sich in dieser Sammlung mehrere gute Stücke.

Rosenthal's Vorliebe für vergleichende Osteologie bestimmte ihn, vorzüglich in dieser Richtung die Sammlung zu vermehren, doch arbeiteten er und seine Prosectoren Dr. Barkow (jetzt Professor der Anatomie in Breslau) und Dr. Laurer (jetzt Professor der materia medica an hiesiger Universität) fleissig auch für die anderen Zweige der anatomischen Disciplinen, so dass sie das Museum von 1820—1830 um 1618 Präparate und ganze Thiere und einige unvollständig bearbeitete Skelete und in Spiritus bewahrte Doubletten von Vögel-Eingeweiden vermehrten. Dasselbe enthielt 1830 ausser diesen 1618 neuen Präparaten die eben erwähnten 579 der Berger'schen Sammlung und 215 noch brauchbare, aus dem alten Inventarium und der Zeit vor Rosenthal stammende.

Unmittelbar nach dem Ankauf der Berger'schen Sammlung war dem Professor Rosenthal zur Aufstellung derselben und der älteren Präparate ein Theil des östlichen Flügels des Kollegiengebäudes, der bis dahin zur Amtswohnung eines Professors gedient hatte, übergeben worden; hier wurden auch die seit 1820 angefertigten Präparate aufgestellt, so weit sie Platz fanden. Vieles musste freilich aus Mangel an Raum im alten anatomischen Theater bleiben, auf dem Dachboden oder in noch ungünstigern Localitäten ein provisorisches Unterkommen finden. So namentlich die einzelnen Stücke des Skelets des im April 1825 auf Rügen gestrandeten Walthieres (Pterobalaena Physalus *Eschricht*) dessen äusserst mühvolle Präparation eine höchst werthvolle Bereicherung des Museums lieferte, die aber auch das dringende Bedürfniss einer passenden Localität zur Bearbeitung und Aufstellung solcher Präparate auf das Lebhafteste empfinden liess.

Rosenthal war, sobald er dem Mangel der unentbehrlichsten Präparate abgeholfen hatte, unablässig bemüht, für ein besseres Local zum anatomischen Unterricht und für das Museum zu sorgen. Da sich die Zahl der jährlich gelieferten Leichen vermehrte und dadurch die Anstellung regelmässiger Präparir-Uebungen der Studirenden versucht werden konnte, so wurde

die Einzwängung aller anatomischen Arbeiten und Unterrichts-Stunden in das einzige Zimmer, welches das alte Theatrum anatomicum bildete, ganz unerträglich. Mein eifriger Vorgänger liess es an Plänen und Vorschlägen zu besserer Einrichtung nicht fehlen, mehrmals war er nahe daran, sein Ziel zu erreichen, aber immer scheiterte die Ausführung.

Es wird die Aufgabe seines künftigen Biographen sein, das Bild dieser Sisyphus-Arbeit zu zeichnen, in welcher der fleissige Mann zu Grunde gegangen ist. Sein Körper erlag endlich der täglichen Arbeit in einem Zimmer, das zugleich Hörsaal, Präparirsaal, Leichenkammer, Macerationskammer und in einer durch Holzverschlag getrennten Abtheilung anatomische Küche, Arbeitszimmer des Professors, Prosectors und Anatomie-Dieners war, ausserdem aber noch in mehreren Tonnen die in Spiritus aufbewahrten Manual-Präparate und die thranigen Eingeweide des Walthieres enthielt.

In diesem Zustande fand ich das Anatomie-Local, als ich im Sommer 1830 auf einer Reise durch Nord-Deutschland Greifswald besuchte. Ich liess mich durch die persönliche Kenntnissnahme der Greifswalder Zustände nicht abschrecken, sondern nahm den Ruf frohen Muthes an und schied aus dem glücklichsten kollegialischen Verhältniss in Freiburg, schied von einer Regierung, durch deren mir unvergessliches Wohlwollen meine wissenschaftlichen Bestrebungen in jeder Weise gefördert wurden. Ich hielt es für meine Pflicht, dem Vaterlande, dem ich meine Bildung verdanke, meine Kräfte, mein Leben auch in der schwierigsten Stellung zu widmen

Zur Erfüllung meiner Aufgabe in dem neuen Amte stellte ich mir vorzugsweise drei Punkte, um auf diese meine Thätigkeit zu richten:

1) mussten die anatomisch-physiologischen Vorträge und Demonstrationen ununterbrochen und vollständig, namentlich auch in Beziehung auf vergleichende Anatomie, Histiologie mit mikroskopischen Demonstrationen und pathologische Anatomie gehalten werden;
2) musste hinreichendes Material zum anatomischen Unterricht an Leichen, Präparaten, Kupferwerken, Mikroskopen etc. beschafft werden;
3) musste für Herstellung eines reinlichen, geräumigen und überhaupt zweckmässigen Locals für den anatomischen Unterricht gesorgt werden.

Es war zu erwarten, dass, wenn diesen drei Anforderungen genügt werden konnte, auch die Hauptbedingung einer erfreulichen Lehrthätigkeit, die Anwesenheit einer grösseren Zahl von fleissigen Zuhörern, in Erfüllung gehen werde.

Obgleich nur die Ausführung der ersten dieser Anforderungen, die Ertheilung eines umfassenden und ununterbrochenen anatomisch-physiologischen Unterrichts, abgesehen von dem Mangel an dazu nöthigen Leichen und frischen Präparaten, vollständig in meine Hände gegeben war, so trat doch eine so schnelle Verdoppelung und Versechsfachung der Zuhörer [1]), ein so reges

1) S. die angehängte Tabelle.

Interesse derselben an den anatomisch-physiologischen Vorträgen und praktischen Uebungen ein, dass meine kühnsten Erwartungen übertroffen, mein Eifer dadurch auf das Lebhafteste angespornt wurde. Und ich bedurfte dieses Eifers, um Hindernisse und Anfeindungen der gehässigsten Art zu überwinden.

In Betreff des zweiten Punktes, des Materials zum Unterrichte, hatte ich zwar an meiner mitgebrachten anatomischen Privatsammlung [1]) und an dem durch meines Vorgängers Fleiss und Eifer geschaffenen anatomischen Museum der Universität eine wesentliche Hülfe für einzelne Theile der menschlichen Anatomie und Physiologie, der vergleichenden und pathologischen Anatomie, allein die Hauptschwierigkeit blieb die Anschaffung von Leichen. Hier musste einerseits der Abscheu der unteren Stände, anderseits die Abneigung der Verwaltungs-Behörden, geeignete Leichen zu liefern, überwunden werden. Die Einführung eines anständigen Begräbnisses der gebrauchten Leichen schien mir zur Erreichung beider Zwecke das erste Mittel, und wenn ich auch nicht verlangen konnte, alle anatomischen Leichen mit geistlichem Conduct begraben zu lassen, wie ich es in Freiburg gewohnt war, so konnte ich doch mit Unterstützung des Herrn Ministers v. Altenstein und der städtischen Behörden Vieles besser einrichten. Die Königliche Regierung in Stralsund, die meisten Stadt-Magisträte des Regierungs-Bezirks, die Landräthe und die hiesige Landes-Lazareth-Verwaltung kamen meinen Bitten mit dankenswerther Bereitwilligkeit entgegen, und so stieg in kurzer Zeit die Zahl der jährlich an das Anatomie-Institut abgelieferten Leichen auf 20 bis 30. Allein diese Zahl ist bei weitem nicht ausreichend, um, neben dem Bedürfniss für die anatomische Vorlesung, die Präparanten, deren Zahl gewöhnlich über 50 betragen hat, anhaltend auf dem Präparir-Saale zu beschäftigen. Um dies zu ermöglichen wurde ein zum Repetiren bestimmter Vorrath von Präparaten und Leichen in Spiritus verwahrt und wurden frische thierische Theile und ganze Thiere zu Hülfe genommen.

Zu reichlicherer Anschaffung von Leichen, Ankauf zweier Schlekschen und eines Plössl'schen Mikroskops und Anlegung einer Bibliothek für die Anstalt gewährten der verstorbene Minister v. Altenstein und seine Herren Nachfolger eine Erhöhung des jährlichen Fonds und mehrfach ausserordentliche Zuschüsse.

Obgleich ich die schnelle Zunahme der Zuhörer-Zahl als ein sehr erfreuliches Ereigniss begrüssen durfte, denn ohne Zuhörer hört die Lehrthätigkeit von selbst auf, so habe ich doch immer auf die Zahl der Zuhörer den geringeren Werth gelegt, den grösseren auf das was sie lernen.

---

1) Diese Privatsammlung entstand in Halle durch zahlreiche, von 1811—21 von mir angefertigte, meist vergleichend anatomische Präparate, wurde 1820 durch den Ankauf des Vater'schen Museums in Wittenberg und von 1821—30 in Freiburg so bedeutend vermehrt, dass mir bei meinem Abgange von Freiburg 8000 Fl. für dieselbe geboten wurden. Ich zog es vor die Sammlung nach Greifswald mitzunehmen, wo ich sie bisher auf eigene Kosten für den Unterricht erhalten habe.

Gewohnt, meine Schüler auf ihren ferneren Wegen im Auge zu behalten, habe ich mich überzeugt, dass von den über 1000 jungen Männern, die hier seit 1830 ihre anatomischen Studien gemacht haben, mehr als ⅘ in ihrer ersten, meist in Berlin absolvirten, anatomischen Staatsprüfung mit den Censuren gut, sehr gut, oder vorzüglich bestanden sind. Ich habe dieses günstige Resultat durch fortwährendes Repetiren und Examiniren bei den Präparir-Uebungen, durch Ausleihen von Präparaten zur häuslichen Wiederholung, hie und da auch durch eine freilich vielfach verkannte und angegriffene Strenge in den Doctor-Prüfungen erreicht, und mancher Candidat hat es mir später gedankt, dass ich ihn bei der Doctor-Prüfung wiederholten, unentgeldlichen Nachprüfungen unterworfen und dadurch vor dem Durchfallen in der Staatsprüfung geschützt habe.

Einen edleren Maassstab für die Bildung der Schüler, als die Prüfung giebt, liefern sie selbst durch ihre Inaugural-Dissertationen; ich habe es daher als die schönste Aufgabe meines Berufes betrachtet, die talentvolleren Studirenden zur Bearbeitung solcher Themata anzuleiten, durch welche sie die Bedeutung tieferer, anatomisch-physiologischer Forschung für die Naturkunde oder die ärztliche Praxis kennen und schätzen lernen mussten. Und in dieser Beziehung durfte ich mich der schönsten Erfolge erfreuen. Viele von den in den letzten 20 Jahren hier erschienenen anatomisch-physiologischen Dissertationen sind als bleibenden Werth habende Quellen der Wissenschaft im In- und Auslande auf die rühmlichste Weise anerkannt [1]). Durch diese Dissertationen und die auf dem hiesigen Anatomie-Institute und grossentheils unter meiner Anleitung ausgeführten anatomisch-physiologischen Arbeiten meiner Schüler, Prosectoren und Assistenten hat dieses Institut einen über Europa hinausreichenden ehrenvollen Ruf erworben. Ich erwähne dies nicht um zu prahlen, sondern zur Abwehr boshafter, in politischen

---

1) Ich führe zum Beweise ein Paar dieser Dissertationen an, die, soweit es die in der Regel sehr beschränkten Mittel der Verfasser zuliessen, mit Abbildungen versehen sind, die unter meiner Anleitung oder von mir selbst gezeichnet wurden: Dupré de cordis humani vitiis congenitis, 1836. Struck observatio fungi medullaris, 1836. Koch de tunicis mucosis, 1838. Philips de actione nervorum per consensum, quam reflexam nominaverunt, 1840. Hoelker de gastrobrosi, 1840. Weddern de intussusceptionius, 1841. Huesker de vitiis syngeneticis, 1841. Küster de spina bifida, 1842. Marcus de functione lienis, 1838. Babel de extirpatione lienis, 1843. Stahlberg de pilorum et dentium formatione in ovariis, 1842. Rosenthal de hydrocephalo chronico, 1842. Koehnk de ectopiis, 1842. De Camp de arthrolithis et arthremphytis, 1843. Kirstein de coxarthrocace 1843. Lorbacher de hydrope ovariorum, 1844. Froeling de fungo haematode, 1845. Mueller de tumoribus 1844. Wallstein de otitide, 1846. Weihe de calculis salivalibus, 1847. Ehrlich de canitie pilorum senili, 1847. Schmale de intestinorum intussusceptione, 1848. Erpenstein de Carcinomate, 1848. Felsmann de ranula, 1849. v. d. Nahmer de Hydrophobia, 1850. Fischer de arthrolitis et arthremphytis 1851. Holderegger de fungo medullari, 1842. Preis de fungo durae matris, 1843. Ulrich de aneurysmatum natura, 1839. Sommer de graviditate extrauterina, 1855. Hoenerkopf de natura vegetabili aphtharum, 1843. M. Schultze de arteriarum notione, structura, constitutione chemica et vita, 1849. B. Schultze de adipis genesi pathologica, 1851.

Zeitschriften verbreiteter Angriffe auf mich und die hiesige Universität, deren versteckter Zweck wohl bei einigen der Plan zur Aufhebung der letzteren ist, um den fetten Bissen theilen zu können.

Mit Beiseitesetzung meiner eigenen wissenschaftlichen Lieblings-Arbeiten [1]) habe ich meinen Stolz darin gesetzt, hoffnungsvolle junge Männer vor der Verderbniss durch politische Verführung oder durch rohe Saufgelage zu schützen, indem ich ihr Interesse auf die Wissenschaft lenkte, in deren gründlichem Studium sie den edelsten Gebrauch ihrer Kräfte und die Befähigung zu einer segensreichen Thätigkeit in ihrem künftigen Berufe finden mussten; und das ist mir bei sehr vielen gelungen!

Für den dritten Punkt, das beschränkte und in jeder Beziehung unpassende Local, Abhülfe zu schaffen, hatte ich mir leichter gedacht, als es mir werden sollte. In den Weihnachtstagen des Jahres 1831 machte ich bei lebhaftem Eisgange, nicht ohne einige Gefahr, meine erste Seefahrt, um in Putbus persönlich bei dem Kanzler der Universität die Nothwendigkeit der Einrichtung einer abgesonderten Leichenkammer und Macerations-Kammer vorzustellen. Nach der Rückkehr von Putbus eilte ich zu gleichem Zweck sofort nach Berlin, mit gleicher Gefahr und weit grösserer Beschwerde; denn wer damals auf den unchaussirten Wegen im Winter und in der ordinären Post die zweinächtige Reise nach Berlin machen

---

1) Nachdem ich vor 35 Jahren durch die Gründung des ersten physiologischen Experimental-Instituts in Deutschland, dann durch mein Lehrbuch der allgemeinen und vergleichenden Anatomie und durch die Schriften über Brown'sche Molecular-Bewegung und die Elementartheile der thierischen Körper die exacte mikroskopisch-chemische und experimentelle Methode in den anatomisch-physiologischen Unterricht einzuführen versucht hatte, ist ein so glänzender Umschwung in der Entwickelung dieser Wissenschaften herbeigeführt, dass ich gerne jüngeren Kräften Platz mache. Aber ich wünsche, dass in dieser Richtung auch an der hiesigen Universität fortgearbeitet werde und hoffe, dass es keiner Missdeutung unterliegen könne, wenn ich aus diesem Grunde die nachstehenden, 1849 an mich gerichteten Zeilen mittheile, in denen Justus v. Liebig sich in seiner treffenden Weise über die Wechselbeziehung der Physiologie und Chemie ausspricht.

Giessen, 13. October 1849.

— „Sie sind in der That vielleicht der einzige Physiologe, welcher vor 20 Jahren eine vollkommen richtige Ansicht von der Bedeutung der Thierchemie für die Physiologie sich gebildet hatte, damals herrschten noch W.......'s und C....'s Ansichten vor, welche den Chemismus zur Erklärung der vitalen Vorgänge nicht bedurften, was natürlich sehr bequem war".

„Wir würden in der Verknüpfung beider Wissenschaften weit mehr Fortschritte gemacht haben, wenn mehr Hülfe vorhanden wäre, denn Männer wie Ihr Herr Sohn, welche den Organismus genau kennen und zugleich mit chemischen Arbeiten vollkommen vertraut sind, diese sind sehr selten und doch kann nur von ihnen aus der Fortschritt angebahnt werden; der Chemiker für sich macht zu viele physiologische, der reine Physiologe zu viele chemische Fehler, wodurch der Eindruck auch der schönsten Arbeit geschwächt, oft ganz vernichtet wird". —

„Dr. Just. Liebig".

musste, der konnte wohl auf Leben und Tod von den Seinigen Abschied nehmen [1]). Die zu den vorgeschlagenen Einrichtungen erforderlichen Mittel wurden mir baldigst bewilligt, und ich ward in den Stand gesetzt, eine Macerations-Kammer im Hofe und eine Leichenkammer auf dem Flur vor dem Präparirsaal anzulegen; beide Räume sind bis zum Herbst 1855 in Gebrauch geblieben. Desgleichen wurden mir Keller- und Dachboden-Räume überwiesen, um die Tonnen mit den Wallthier-Eingeweiden, die zu bleichenden Knochen und viele Geräthschaften aus dem Präparirsaale entfernen zu können, und ein 2fenstriges Zimmer im östlichen Flügel des Kollegien-Gebäudes, neben den das anatomische Museum enthaltenden Zimmern wurde mit zwei amphitheatralischen Bänken und einem drehbaren Demonstrationstisch versehen, um als Auditorium zu dienen.

So war für das unabweisliche Bedürfniss der Reinlichkeit und Erhaltung einer athembaren Luft gesorgt. Allein die Zahl der Zuhörer stieg so, dass ein Theil derselben vor der offenen Thüre auf dem Flur stehen, ein anderer Theil sich um mich und den Demonstrationstisch drängen musste, während auf mich und die Präparate die nicht abzuhaltende Mittagssonne im Herbst und Frühjahr ihre Strahlen sandte, denn das kleine provisorische Auditorium war nach Süden gelegen. [2])

Da die oben pag. 4. erwähnten Pläne zur Aufführung eines neuen Anatomie-Gebäudes vor der Hand unausführbar erschienen, so machte ich im Jahre 1834 den Herrn Minister v. Altenstein auf den öffentlichen Verkauf des neu erbauten v. Lundblad'schen Hauses in der Büchstrasse, jetzigen zweiten Kollegien-Gebäudes, aufmerksam, und das Haus wurde im October 1834, Behufs der Einrichtung desselben für die Bedürfnisse des Königlichen Anatomie-Instituts, für 10,000 Thlr. angekauft.

Das anatomische Museum wurde sofort in die Säle geräumt, welche in diesem Gebäude bereits vorhanden waren, ein Auditorium war schnell hergestellt, und im December konnte ich bereits die Vorträge und Demonstrationen über Anatomie des menschlichen Körpers in das neue Gebäude verlegen. Ebenso wurden hier im Sommer 1835 die Vorlesungen über Experimental-Physiologie und vergleichende Anatomie, über Osteologie, Chondrologie und Syndesmologie und über pathologische Anatomie von mir gehalten.

---

1) Einen Eilwagen nach Berlin gab es damals nicht. Auf einer späteren, gleichfalls wegen des Anatomie-Baues nach Berlin unternommenen Reise wurde ich 2 mal mit diesem Riemensitz-Wagen umgeworfen und habe, unter dem Wagen im Moraste steckend, gründlich erfahren, wie einem Erstickenden zu Muthe ist. Et hoec olim meminisse juvabit.

2) Die Abhaltung der anatomischen Vorträge in diesem beengten Raume wurde dadurch eine Strapatze, der, auch bei der grössten Regelmässigkeit der Lebensordnung, eine so feste Gesundheit wie die meinige nicht widerstehen konnte. Das Auditorium hatte 25 Sitzplätze, und im Winter 1831—32 waren in der anatomischen Vorlesung 46, im Winter 1832—33 52, im Winter 1833—34 56 Zuhörer.

Der Fortbenutzung dieses Hauses zum anatomischen Unterrichte traten indess Schwierigkeiten juristischer Natur entgegen, welche den Herrn Minister v. Altenstein veranlassten, die Verwendung desselben zu anderen Zwecken [1]) und die Zurückverlegung des Anatomie-Instituts in das Kollegien-Gebäude anzubefehlen. In letzterem waren inzwischen zwei Amtswohnungen älterer akademischer Lehrer durch deren Tod frei geworden und da sie unmittelbar an das frühere theatrum anatomicum angränzten, ausserdem eine Verlegung des physikalischen Kabinets in den östlichen Flügel des Gebäudes ausgeführt wurde, so konnten diese sämmtlichen Räume zur Aufnahme des anatomischen Museums und Theaters bestimmt werden. Auf diese Weise wurde die erste und zweite Etage der westlichen Hälfte des Kollegien-Gebäudes nebst Kellern und Dachböden dieses Theils für das Anatomie-Institut eingerichtet und auf dem Hofe ein Wohnhaus für den Anatomie-Wärter und Stallungen nebst Leichenkammer gebaut. Die Hoffnung, ein eigenes Anatomie-Gebäude zu erlangen, schien nun für lange Zeit zerstört.

Das neue Auditorium, eine niedrige Stube, deren Fenster grösstentheils durch die amphitheatralischen Bänke verdeckt wurden, war dunkel, der Präparir-Saal zu klein und die Räume für das Museum, wenn auch anfänglich ausreichend, wurden doch bald von Präparaten überfüllt und zeigten auf den ersten Blick, dass sie ursprünglich zu ganz anderen Zwecken bestimmt gewesen und nur als Nothbehelf die anatomischen Sammlungen aufgenommen hatten. Dass durch die Benutzung des nicht abgeschlossenen Erdgeschosses in diesem 9 Fenster breiten Theile des Kollegien-Gebäudes zu Auditorien für die theologische, juristische und philosophische Facultät vielfache Störungen und Schwierigkeiten in der Ausführung der anatomischen und physiologischen Arbeiten entstehen mussten, ergiebt sich für den Sachkundigen von selbst.

So trat denn immer dringender das Bedürfniss eines eigenen, dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden Anatomie-Gebäudes hervor.

Es gelang, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, und am 30. Mai 1855 wurde das vollendete neue Gebäude, das auf dem im Jahre 1831 vorgeschlagenen Platze erbaut worden, dem Director der Anstalt übergeben.

Auch dieser Platz hat seine Geschichte, die fast bis zur Gründung der Stadt (um das Jahr 1233) hinaufreicht. Die Strasse, an welcher das Anatomie-Gebäude steht, heisst noch jetzt „schwarzes Kloster“ und hat 6 Hausnummern; sämmtliche Häuser nebst anstossenden Gärten sind Eigenthum der Universität.

Es stand hier bis zur Zeit der Reformation ein Dominikaner-Kloster und der ehemalige Klosterhof, dessen Mauern und Thor im Jahre 1676 abgebrochen wurden, bildet diese Strasse, die mit der Langenfuhrstrasse sackförmig zusammenhängt. Vor Erbauung des Dominikaner-Klosters gehörte der Platz zu einem Gestüt der Herzoge von Pommern, das „der Stutienhof“

1) Dasselbe wurde zur Aufnahme der Universitäts-Kanzlei, des zoologischen Museums, der Karzer und einiger Amtswohnungen eingerichtet.

oder „Stuthof" genannt wurde, und Herzog Wartislav III. hatte vor 1263 den Dominikanern gestattet, sich hier ein Kloster zu bauen. Die Zeit dieser Bewilligung ist nicht genau bekannt; da Wartislav III. 1263 starb, so muss sie früher stattgehabt haben und gewöhnlich wird sie in das Jahr 1262 gesetzt [1]). Im Jahre 1264 erscheint bereits in einer städtischen Urkunde der Prior dieses Ordens, Bruno, mit seinem Convente als Zeugen [2]); höchst wahrscheinlich bewohnten sie also schon 1264 die schnell erbauten Klostergebäude, und Gesterding's Vermuthung [3]), dass diese erst im Jahre 1272 erbaut seien, erscheint um so weniger annehmbar, als in diesem Jahre der Stadt-Magistrat verlangte: „dass die Mönche mit ihrem Kloster aus der Stadt verlegt werden sollten" (Gesterding l. c. pag. 16).

Das Kloster musste also 1272 schon gebaut sein, weil man es verlegen wollte.

Wartislav's Nachfolger nämlich, Herzog Barnim I., schenkte den ganzen Stutienhof der Stadt Greifswald und diese machte nach dieser Schenkung auch Ansprüche an den Theil desselben, welchen früher die Dominikaner erhalten hatten. Die Mönche blieben aber ganz entschieden im Besitze ihres Klosters, doch dauerte der Streit über die von der Stadt verlangte Verlegung über 200 Jahre. Erst 1493 gab die Stadt in einem Vergleiche mit dem Kloster ihre Ansprüche auf [4]). Die Mönche sollten sich jedoch nicht lange mehr des ungestörten Besitzes erfreuen; sie mussten der Reformation weichen. Die Gebäude und sonstigen Grundstücke der beiden Klöster des Dominikaner- und Franziskaner-Ordens wurden nach Auflösung der Klöster zunächst von der Stadt übernommen.

Balthasar [5]) sagt darüber: „zur Zeit der Reformation, ums Jahr 1525, ward selbiges (das schwarze Kloster) von seinen Mönchen, gleich dem grauen Kloster, verlassen. Darauf der Stadt-Magistrat ihm solches anmassete und die Kirche nebst denen dabei befindlichen Buden und Zellen den Armen einräumte".

Die Universität machte ebenfalls Ansprüche auf dieses schwarze Kloster, so dass am 2ten September 1564 durch Valentinus ab Eichstaedt im Auftrage der Herzöge von Pommern „nach fleissiger Verhörung solcher Gebrechen folgende Ordnung und Abschied" gegeben ward [6]): „1. Sollen alle Verbitterungen, so beiderseits eingerissen, hiermit aufgehoben und verglichen sein, und wenn künftig ein Theil wider das andere in Schriften oder mündlich etwas

---

1) A. von Balthasar historische Nachricht von denen akademischen Gebäuden und Häusern. Bei Gelegenheit des im Jahre 1750 den 28. April einfallenden hohen Geburtstages Sr. Königlichen Majestät öffentlich eingeweihten Collegii academici zusammengetragen. Greifswald, 4to. pag. 18 und Zusätze pag. 2. Gesterding Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswald. 1827. pag. 16.

2) Gesterding l. c. pag. 14. Kosegarten Pommersche und Rügische Geschichts-Denkmäler. Bd. I. 1834. pag. 7.

3) l. c. pag. 14.

4) A. v. Balthasar Historische Nachrichten von den Landesgesetzen. pag. 122. Gesterding l. c. pag. 138.

5) A. v. Balthasar Historische Nachricht, Zusätze pag. 1.

6) Daehnert Pommersche Landes-Urkunden II. pag. 817.

vorzubringen, sollen sie sich friedlich, ohne alle Verunglimpfung und Ueppigkeit verhalten".

„2. Die Hauptsache anlangend, soll das gantze Kloster, wie das in der Ringmauren umbfangen, der Universität bleiben" etc.

Als die Universität in den Besitz des schwarzen Klosters gelangte, waren die Gebäude in einem sehr verfallenen Zustande.

Zuerst musste die Klosterkirche wegen Baufälligkeit abgetragen werden; allmählig verschwanden auch die sämmtlichen übrigen Klostergebäude. Nur das Refectorium scheint von den Mönchen solide erbaut zu sein, so dass es sich bis zum Jahre 1852 erhielt. Es wurde im Lauf der Zeit zu verschiedenen Zwecken benutzt. Es ward zuerst eine „mensa communis studiosorum" darin angelegt und einem Oeconomus, mehreren Studirenden und einem Professor zur Wohnung angewiesen [1]); zur Freitisch-Speisung der Studirenden, dann zu Auditorien hat es noch bis 1836 gedient; zuletzt war es chemisches Laboratorium des jetzt in Rostock wirkenden Professors Franz Schulze. Die dunkeln und feuchten Gewölbe dieses Refectoriums sind nun durch helle und freundliche Säle ersetzt, denn an ihrer Stelle ist

das neue Anatomie - Gebäude

aufgeführt, wie es die beiliegende Tafel A. von der nach Osten belegenen Vorderseite darstellt. Dasselbe ist 80 Fuss lang, 81½ Fuss tief und im Erdgeschoss 13 Fuss, in der ersten Etage 14 resp. 20½ Fuss hoch. Der erhöhte Bodenraum ist, mit Ausnahme der Glas-Kuppel des Treppenhauses, mit Zink gedeckt.

Die innere Einrichtung des Gebäudes ergiebt sich im Allgemeinen aus den beiden Grundrissen, die dieser Abhandlung beigefügt sind; ich bemerke darüber Folgendes:

Im Erdgeschoss bilden die 3 zusammenhängenden Präparir-Säle einen hellen und für 60 Präparanten vollkommen ausreichenden Raum zu den Secier-Uebungen. In der Regel wird es nicht nöthig sein, alle 3 Säle gleichzeitig zu benutzen, da nicht sämmtliche zu diesen Uebungen Angemeldete gleichzeitig arbeiten, sondern Einige von den 4 täglichen Arbeitsstunden die Vormittags-, Andere die Nachmittagsstunden wählen. Für die 57 Theilnehmer im vergangenen Wintersemester genügte die Benutzung zweier Säle.

Von dem mittleren Saale führt die durch die blaue Linie angedeutete Eisenbahn zur Leichenkammer, in welcher sich die Versenkung befindet, um die im Auditorium zur Demonstration dienenden Leichen hinaufzuwinden und nach dem Gebrauche wieder herabzulassen. Zwei Per

1) Das Gebäude wurde daher die Oeconomie oder Communität genannt. Balthasar (Historische Nachricht pag. 18) sagt davon: „Der erste Oeconomus hiess Matth. Morilius, hatte aber das Unglück, dass er gleich nach einigen Tagen ein homicidium culposum beging, und also auf ein halb Jahr weichhaft werden musste."

sonen verrichten dieses Geschäft mit Leichtigkeit. Nöthigen Falls können von hieraus die Leichen über Nacht in den Keller versenkt werden, um sie vor Frost zu bewahren, während die oberen Räume gelüftet werden.

Injections-Zimmer und anatomische Küche befinden sich neben der Leichenkammer. Das sehr helle Injections-Zimmer kann auch zu mikroskopischen Demonstrationen benutzt werden, wenn sich während der Präparir-Uebungen dazu, namentlich durch pathologisch-anatomische Gebilde, Gelegenheit bietet und in den Präparir-Sälen hierzu der Platz und das Licht fehlen sollte. Eine Wasserleitung, die von einem Reservoir ausgeht, das durch eine im Keller befindliche Pumpe versorgt wird, führt zu allen Räumen des Erdgeschosses, in denen Wasser gebraucht wird, den erforderlichen Vorrath in mit Hähnen versehenen Röhren zu Waschschränken, aus denen das gebrauchte Wasser abfliesst.

Die sehr ausgedehnten Keller-Räume sind zur Aufbewahrung des Brenn-Materials und einiger Tonnen mit Spirituosen, theils Vorräthen zu den Präparir-Uebungen, theils grösseren Thieren, die zu Präparaten für das Museum bearbeitet werden sollen, bestimmt, und enthalten die schon erwähnten Kammern für den Brunnen und die Aufbewahrung der Leichen. Der Haupt-Eingang zum Keller befindet sich im Treppenhause; ein zweiter in dem Kellerhalse unter der nördlichen Hoftreppe. Der abgesonderte Keller der Wärterwohnung hat seinen eigenen Eingang von dieser aus.

Das dem neueren Baustil entsprechend, sehr grossartig ausgeführte, 33 Fuss breite Treppenhaus erhält sein Licht durch zwei übereinander liegende Glasdächer (Oberlicht-Fenster), von denen das untere von gusseisernem, das obere von schmiedeeisernem Gestell getragen wird. und jedes mit 96 dicken Glas-Scheiben versehen ist.

Von dem mit Marmorfliesen belegten Podest führt die Treppe in zwei Seitenarmen auf den Flur der ersten Etage gegen die Thür des Auditoriums oder anatomischen Theaters. Auf der rechten Seite dieses Flurs ist der Eingang in den grossen südlichen Saal des Museums; auf der linken Seite der Eingang zu dem Nebenflur vor der Thür zu dem nördlichen Saal des Museums und vor dem Arbeitszimmer des Directors und der Bodentreppe. Zu beiden Seiten des Treppengeländers führen breite Gänge zu den beiden Thüren des mittleren Museumssaales.

Das nach Osten gelegene Auditorium ist 33 Fuss lang, 24 Fuss 4 Zoll zwischen Thür und Fenstern breit und 20¼ Fuss hoch. Drei hohe Fenster, welche 6 Fuss über dem Fussboden anfangen, würden auch für trübe Tage hinreichendes Licht gewähren, wenn sie nicht durch die 10 Fuss hoch aufsteigenden, amphitheatralischen Bänke zum Theil verdeckt würden. Ein Oberlicht-Fenster, ähnlich wie im Treppenhause eingerichtet, und wie ich es im Freiburger Auditorium ausser den Seitenfenstern mit grossem Erfolge ausgeführt hatte, würde diesem Mangel abgeholfen haben; allein es konnte aus baulichen Gründen nicht angebracht werden.

Es blieb nun die in Betreff der anatomischen Theater und chirurgischen Operations-Säle bereits vielfach debattirte Frage zu entscheiden, ob der Demonstrationstisch an den Eingang, der Lehrer mit dem Gesicht gegen die Fenster gewendet und die Zuhörer mit dem Rücken gegen die Fenster zu setzen seien, die Bänke also gegen die letzteren amphitheatralisch aufsteigen sollten, wodurch ein Theil der Fenster nothwendig verdeckt werden musste, oder ob die Bänke umgekehrt zu stellen, der Demonstrationstisch unter das mittlere Fenster, der Lehrer mit dem Rücken gegen dieses zu setzen und so das ganze Licht der 3 Fenster für den Demonstrationstisch zu gewinnen sei, wobei freilich den in der Mitte, den Fenstern gegenüber sitzenden Zuhörern das Licht der Fenster gerade so in die Augen fällt, wie bei der ersteren Stellung dem Lehrer, der dadurch im Demonstriren und Präpariren während des Vortrages sehr gestört werden kann. Auf der anderen Seite wird den unter dem hohen Fenster sitzenden oder stehenden Lehrer ein fast unvermeidlicher kalter Zug treffen.

Mein Wunsch war die Stellung des Demonstrationstisches unter das Fenster, um möglichst viel Licht zu erhalten. Die hohe Baubehörde entschied sich für die entgegengesetzte Stellung und da es gelungen ist, durch Anlegung der Treppe, die zu den Bänken führt vor das mittlere Fenster, dieses von Bänken unverdeckt zu erhalten, so ist auch bei dieser Stellung der Licht-Verlust möglichst vermieden.

Da das Auditorium auch für die Vorlesungen über Physiologie, allgemeine und vergleichende Anatomie, Histiologie und pathologische Anatomie benutzt wird, so mussten die Bänke mit Pulten versehen werden, die den Zuhörern Bequemlichkeit zum Nachschreiben bieten. Es sind 54 solcher Sitzplätze vorhanden, die in der Regel genügenden Raum bieten werden. Im vergangenen Winter waren zu den Vorträgen über menschliche Anatomie 43 Zuhörer, im abgelaufenen Sommersemester zu den Vorträgen über allgemeine und vergleichende Anatomie 42 Zuhörer eingeschrieben. Einigemale haben diese 54 Plätze freilich nicht ausgereicht, wenn bei wichtigeren Demonstrationen auch die Theilnehmer an den Präparir-Uebungen und die zu den Staats-Prüfungen sich vorbereitenden Doctoren die Vorlesung besuchten. Durch Errichtung seitlicher Galerieen können leicht noch 30 Plätze gewonnen werden. Im Auditorium befinden sich einige Schränke zur Aufbewahrung der am häufigsten gebrauchten Manual-Präparate, wie Skelete, Schädel, Herzen u. s. w. Zwei derselben dienen zugleich als Mikroskopir-Tische. Eine Eisenbahn, in deren Rinne der Demonstrations-Tisch auf 2 Messingrollen und 2 hölzernen Nebenrollen in leichter Bewegung läuft, führt zur Versenkung neben dem Auditorium, um die ganzen Leichen und schwereren Präparate, welche vom Präparir-Saale im unteren Stockwerke heraufgewunden sind, an den Demonstrations-Platz zu rollen. Die Platte des Demonstrations-Tisches ist doppelt; die obere wird mit der Leiche auf- und abgehoben, die untere ruht mit 3 Messingrollen auf einer Stahlplatte, auf der sie in allen Richtungen leicht

gedreht werden kann. Diese einfache und billig [1]) herzustellende Einrichtung hat sich als vollkommen zweckmässig bewährt; sie gestattet dem Lehrer, jede beliebige Stellung der Leiche während der Demonstration ohne Hülfe eines Assistenten und mit Leichtigkeit auszuführen.

An der nördlichen Seite des Auditoriums führt der Versenkungs-Flur zu dem Zimmer für Manual-Präparate und zu dem Arbeitszimmer des Directors. In ersterem werden in Schränken, Gläsern und Wannen die zu den Demonstrationen am häufigsten dienenden Präparate von Gefässen, Nerven, Bändern und Eingeweiden aufbewahrt. Das Arbeitszimmer des Directors enthält in 4 Schränken die Bibliothek, die Acten und die feineren anatomisch-physiologischen Instrumente und Apparate. In beiden Zimmern ist der Raum etwas beengt (jedes hat nur 10 Fuss Breite), und ist es vielleicht der einzige Tadel der das Gebäude trifft, dass es nicht 6 Fuss länger ausgeführt werden konnte, wodurch diesem Uebelstande und der gleichen Beengung des auf der andern Seite des Auditoriums gelegenen grossen Saales, der 74 Fuss 4 Zoll lang und nur 20 Fuss breit ist, und des nördlichen Saales abgeholfen sein würde.

In den drei Sälen der ersten Etage ist das anatomisch-zootomische Museum aufgestellt und so vertheilt, dass der grösste, nach Süden gelegene Saal die vergleichend-anatomischen Präparate enthält, der gegenüber nach Norden gelegene von der Sammlung für pathologische Anatomie gefüllt ist und der mittlere die Präparate vom regelmässigen Baue des menschlichen Körpers enthält, wie dies auf der beiliegenden Tafel C. angegeben ist.

In der Sammlung für normale Anatomie des menschlichen Körpers sind die das Nervensystem und das Gefässsystem betreffenden Abtheilungen besonders reich an werthvollen Präparaten und habe ich meine besondere Sorgfalt nicht blos den mühsamen Injectionen der Saugadern und der mikroskopischen Gefäss-Bezirke zugewendet, sondern vorzüglich auch darauf geachtet, dass jede Abänderung vom gewöhnlichen Verlaufe der Nerven und Gefässe, wie sie bei den Präparir-Uebungen nicht selten gefunden werden, für das Museum erhalten wurde. Da manche dieser Abweichungen vom regelmässigen Verlaufe krankhafte Erscheinungen bedingen, so sind sie sämmtlich, ebenso wie die Varietäten der übrigen Organe, zu den pathologisch-anatomischen Präparaten gestellt worden, was sich auch dadurch rechtfertigen lässt, dass jede Varietät in dem Gefäss- und Nerven-Verlaufe und überhaupt in der Bildung aller Organe nur dadurch entstanden sein kann, dass bei der ersten Bildung dieser Theile irgend ein störendes Moment einwirkte, durch welches der Bildungsstoff bestimmt wurde, von dem regelmässigen Typus abzuweichen.

Auch die Sammlung menschlicher Embryonen und Eier, letztere zum Theil in der Lage innerhalb des Uterus, so wie der Skelete aus allen Lebensaltern ist durch ihre Vollständigkeit ausgezeichnet.

---

1) Der ganze Tisch von polirtem Eichenholz kostet mit Einschluss aller Metall-Arbeit nur 45 Thaler.

Eine wesentliche Lücke bestand in diesem Theile des Museums bis auf die neuste Zeit durch den fast gänzlichen Mangel der kostspieligen und seltenen Präparate über Rassen-Verschiedenheiten der menschlichen Species. Diesem Mangel ist im Laufe dieses Jahres durch eine sehr reiche Sendung von Skeleten, Schädeln, Eingeweiden, Gehirnen etc. von Eingebornen der Sunda-Inseln und des mittleren Theils von Afrika abgeholfen. Mein früherer Assistent, Dr. Arndt, seit 4 Jahren Militair-Arzt in holländischen Diensten auf Java und Amboina hat durch diese Sendung, so wie durch eine Sammlung Ostindischer Thiere seine Liebe zu der Anstalt, auf der er seine ärztlichen Studien gemacht hat, bethätigt.

Dass eine reiche Sammlung von Eingeweide-Würmern in dem anatomischen Museum nicht fehlt, an welchem Rudolphi seine erste Lehrthätigkeit entfaltet hat, ist hauptsächlich das Werk seiner Freunde und Schüler. Der verstorbene Rosenthal und der Herr Dr. Creplin, Custos des hiesigen zoologischen Museums, haben diese Sammlung gegründet und es ist seither jede Gelegenheit benutzt worden, sie zu vermehren. Die Eingeweide-Würmer haben ihren Platz noch in dem Saale für normale Anatomie erhalten, obgleich häufig durch Entozoën Krankheiten entstehen; sie finden sich im Menschen und den Thieren grossentheils im gesunden Zustande, bilden aber den Uebergang zu den pathologischen Präparaten.

Die pathologisch-anatomische Sammlung ist der Theil des Museums, welcher in den letzten 25 Jahren die wichtigsten Bereicherungen erhalten hat. Ich habe hierbei den Grundsatz befolgt, welchen ich vor 28 Jahren in meinem Lehrbuche der allgemeinen und vergleichenden Anatomie [1]) ausgesprochen habe:

„Besonders verspricht die so wenig und einseitig benutzte pathologische Anatomie in dem Grade ihres Wachsthums die Kluft zwischen theoretischer und praktischer Heilkunde auszufüllen, die durch gewandte Hypothesen wohl versteckt, allein dadurch nur um so verderblicher gemacht ist. Aber sie muss, statt Aufzählung seltener Kabinetsstücke, genaue Beschreibungen der Entwickelungsstufen liefern, die ein krankes Organ vom gesunden Zustande bis zur grössten Entartung durchläuft. Die gewöhnlichen und einfachen Abweichungen, die dem gesunden Zustande am nächsten stehen, und das Wesen der Krankheit am meisten aufklären, habe ich daher vorzüglich berücksichtigt, in der Ueberzeugung, dass sie mit Unrecht den wunderbaren und seltenen Fällen nachstehen, die der Wissensshaft fast allein dadurch nützen, dass sie zeigen, bis zu welchem Grade der lebende Körper mit einem ihn zerstörenden oder belästigenden Theile bestehen kann“.

In diesem Sinne ist für die ursprünglichen Bildungsfehler und Krankheiten des Nervensystems, des Gefässsystems, der Verdauungsorgane, des Knochen- und Muskelsystems ein reiches Material beschafft, zu welchem meine Kollegen, die Professoren der Chirurgie

1) Systematisches Lehrbuch der vergleichenden Anatomie mit Tabellen über die Classification des Thierreichs etc. von C. A. Sigm. Schultze. Erste Abtheilung: Allgemeine Anatomie. Berlin, 1828. Vorrede p. VI.

Dr. Mandt (jetzt Kaiserl. Russischer Leibarzt und Staatsrath), Dr. Kneip und Dr. Baum (seit 1849 in Göttingen) durch den Ertrag ihrer Operationen und meist in Gemeinschaft mit mir angestellten Sectionen und ebenso der Professor der Geburtshülfe Herr Dr. Eichstedt die werthvollsten Beiträge geliefert haben. Nachdem zur Aufstellung dieser Präparate in anschaulicher Weise in Gläsern und auf Gestellen von der hohen vorgesetzten Behörde mehrfach und namentlich bei dem Umzuge in das neue Gebäude bedeutende Geldmittel bewilligt worden sind, besitzt unser Anatomie-Institut einen so zweckmässigen Apparat für einen Hauptheil der ärztlichen Bildung, den Unterricht in der pathologischen Anatomie, wie er sich auf wenigen deutschen Universitäten finden dürfte.

Da es für die Uebung der Zuhörer in eigenen mikroskopischen Untersuchungen zweckmässiger ist, in ihrer Gegenwart unter Anwendung der geeigneten Reagentien die erforderlichen mikroskopischen Präparate bei der Demonstration jedesmal neu anzufertigen, so habe ich eine Sammlung pathologischer mikroskopischer Präparate nicht angelegt.

Hinsichtlich des vergleichend-anatomischen Theils bemerke ich, dass die reiche Sammlung von Skeleten, die grossentheils schon unter meinem Vorgänger Rosenthal gearbeitet oder angeschafft sind, die Präparate von Thier-Gehirnen und eine Anzahl sehr gelungener feiner Gefäss-Injectionen und Präparate von Strahlthieren, Protozoen und Würmern, die grösstentheils ein Geschenk meines Sohnes, des früheren hiesigen Prosectors, jetzigen Professors in Halle, Dr. Max Schultze, sind, die vollständigsten Abtheilungen bilden, in denen unser Museum wenigen anderen nachsteht. Besondere Erwähnung verdient ferner eine von dem früheren Prosector Professor Laurer angefertigte Zusammenstellung vieler Luftröhren und Kehlköpfe von Vögeln, worin bei dieser im Ganzen eine grosse Gleichförmigkeit des Baues zeigenden Klasse eine merkwürdige Wandelbarkeit des Bildungs-Typus stattfindet.

Unter den Skeleten zeichnet sich vor allen das von Rosenthal und seinen Prosectoren, den Herren Barkow und Laurer bearbeitete und endlich in diesem Jahre aufgestellte Walthier-Skelet aus, das das vollständigste in Deutschland ist. Es ist ein ganz junges 45 Fuss langes Exemplar vom Riesen-Wal, Pterobalaena Physalus, nicht Balaena rostrata *Fabricius*, wie in der Beschreibung desselben von Rosenthal und Hornschuch [1]) angegeben ist. Ein schönes Seitenstück zu diesem Pterobalaena-Skelet ist das des im Juni 1852 bei Lossin ebenfalls lebend gestrandeten Delphinus Tursio. Dieses seltene, in der Ostsee bisher noch nicht beobachtete Walthier ist von meinem damaligen Assistenten Dr. Bernhard Schultze (jetzt Privat-Docent an der Berliner Universität und Assistenz-Arzt der Königlichen Entbindungsanstalt) bearbeitet worden. Ein Auerochsen-Skelet, Geschenk Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus,

1) Epistola de Balaenopteris quibusdam ventre sulcato distinctis, quam Joh. Frid. Blumenbachio gratulantes scripserunt F. Rosenthal, F. Hornschuch. Gryphiae 1825. pag. 15.

ein aus Algier erhaltenes Strauss-Skelet, ein im letzten Sommer bearbeitetes Riesenschlangen-Skelet (Python javanicus) mit seinen 630 Rippen und mehrere Schwertfische und Störe schliessen sich an als Repräsentanten des riesigen Baues in den übrigen Wirbelthier-Abtheilungen.

Uebersicht

der

Frequenz und des Personalstandes der Lehrer der medicinischen Facultät der Königlichen Universität zu Greifswald seit dem Jahre 1820; zusammengestellt nach den amtlichen Verzeichnissen.

Amtliche Verzeichnisse der Studirenden auf hiesiger Universität sind erst vom Jahre 1844 an gedruckt worden; die früheren Frequenz-Zahlen hat der verstorbene Universitäts-Secretair Demmin nicht ohne Mühe für mich zusammengestellt.

Ich hätte gerne bestimmt angegeben, wie viele Studirende der Medicin vor 100 Jahren auf unserer Universität waren, aber ich kann nur über die Jahre 1754 und 1762 eine genaue Auskunft finden. Im Sommer 1754 war gar kein Studirender der Medicin hier, und aus diesem Grunde wurde die Bewerbung des Adjuncten A. Westphal (S. oben pag. 13.) um eine ordentliche Professur abgelehnt. 1756, im Jubiläums-Jahre, war Westphal Ordinarius geworden, und er berichtete 1762, dass die Zahl der Medicin-Studirenden zugenommen habe. Am 7ten März 1762 richteten sämmtliche hier anwesende Mediciner eine Bittschrift an Rector und Concil um Anschaffung von Leichen zum anatomischen Studium, und diese Eingabe zählt sieben Unterschriften.

In den nachstehenden Frequenz-Zahlen von 1820 bis 1830 sind die Chirurgen mit eingeschlossen, von 1831 an nicht mehr, weil von 1831 bis 1849 eine medicinisch-chirurgische Lehranstalt bestand, deren Eleven, durchschnittlich 30 an der Zahl, ausser den oben aufgezählten Studirenden der Medicin, an den Vorlesungen Theil nahmen.

Die Zahl der Studirenden der Medicin betrug:

Im Sommer-Semester.	Zahl der Studirenden.	Personal der Lehrer.
1820	11	Der Archiater v. Haselberg legt seine Professur nieder; in der Facultät bleiben von Weigel, Mende und der Adjunct Profesor Warnekros; Rosenthal wird als Professor der Anatomie und Physiologie angestellt.
1821	12	W. Sprengel wird zum Prof. der Chirurgie berufen.
1822	13	Dr. Barkow wird Privat-Docent.
1823	11	Mende folgt dem Rufe nach Göttingen.
1824	19	Dr. Berndt wird zum Professor der prakt. Medicin und Geburtshülfe ernannt.
1825	16	
1826	18	Dr. Seifert habilitirt sich als Privat-Docent; Dr. Barkow geht nach Breslau.
1827	18	
1828	13	
1829	13	Sprengel und Rosenthal sterben; Dr. Mandt wird Prof. der Chirurgie.
1830	15	Professor Sigm. Schultze wird für Anatomie und Physiologie berufen; Dr. Seifert wird Professor der theoretischen Medicin.
1831	35	Dr. Laurer wird Privat-Docent.
1832	46	Dr. Kneip wird Privat-Docent; Prof. Mandt tritt eine grössere Reise an.
1833	59	Dr. Biel wird Privat-Docent.
1834	72	
1835	63	
1836	57	Dr. Laurer wird Prof. extraord.; Prof. Mandt scheidet definitiv von der Universität.
1837	74	Dr. Kneip wird Prof. extraord. der Chirurgie.
1838	58	
1839	54	
1840	75	Dr. Berndt jun. habilitirt sich.
1841	79	
1842	76	Prof. Kneip stirbt; Dr. Baum wird für die Professur der Chirurgie und Augenheilkunde berufen.
1843	84	Dr. Biel stirbt.
1844	87	
1845	88	Dr. Litzmann wird ausserordentlicher Professor; Prof. Seifert stirbt.
1846	84	Dr. Berndt jun. wird Prof. extraord.; derselbe stirbt.

Im Sommer-Semester.	Zahl der Studirenden.	Personal der Lehrer.
1847	83	Dr. Eichstedt habilitirt sich als Privat-Docent.
1848	80	Dr. Glubrecht wird Privat-Docent.
1849	79	Prof. Baum folgt einem Rufe nach Göttingen, Prof. Litzmann nach Kiel; die Professoren Haeser und Bardeleben werden berufen.
1850	70	Der Dr. Haekermann und der Dr. M. Schultze jun. habilitiren sich.
1851	81	Der Dr. Glubrecht folgt einem Rufe nach Stettin.
1852	84	Dr. Bengelsdorff habilitirt sich; Dr. Eichstedt wird Prof. extraord. der Geburtshülfe.
1853	81	Der Dr. B. Schultze jun. und der Dr. Pohl habilitren sich.
1854	84	Der Dr. M. Schultze folgt einem Rufe als Professor nach Halle, der Dr. B. Schultze als Assistenzarzt nach Berlin; Prof. Berndt sen. stirbt.
1855	73	Dr. Niemeyer wird zum Prof. der prakt. Medicin ernannt.
1856	89	Der Dr. H. Ziemssen habilitirt sich.

Der Katalog und die Beschreibung der einzelnen Präparate werden mit den dazu erforderlichen Abbildungen das zweite Heft bilden.

Druckfehler: Pag. 20. Zeile 3 von unten ist statt 1855 zu setzen 1835.

Druck von Fr. Haebe in Greifswald.